

## Liedpredigt zu „Was Gott tut, das ist wohl getan“ Gesangbuchlied 684

Sonntag 23. Febr. 2014, Kirche Grabs, Pfr.J.Bachmann

Liebe Gemeinde,

Wir leben in einer Zeit, die ein riesiges Bedürfnis nach Gotteserfahrung hat. Allerlei Heilslehren und esoterische Kurse haben grossen Zulauf. Wir dürfen in dieser Situation unbeirrt auf unsere „old time religion“ hinweisen, auf unseren altherwürdigen Glauben. Und heute möchten wir betonen: auf unsere Lieder aus dem Kirchengesangbuch. Diese Lieder sind Tankstellen an Kraft. Die haben eine sehr starke Wirkung, wenn wir uns ihnen mit Glauben und im Bewusstsein unserer inneren Armut öffnen.

### Strophe 1

Was Gott tut, das ist wohlgetan!  
Es bleibt gerecht sein Wille;  
Wie er fängt meine Sachen an,  
Will ich ihm halten stille.  
Er ist mein Gott, der in der Not  
Mich wohl weiß zu erhalten,  
Drum laß' ich ihn nur walten.

Diese Lieder sind erstens so stark, weil sie Gedichte sind. Das Lied „Was Gott tut, das ist wohl getan“ entstand in der Zeit nach dem 30jährigen Krieg. Damals war Europa so wie heute Syrien oder Zentralafrika: ein schreckliches Morden mit ganzen Landstrichen, die entleert waren. Samuel Rodigast soll dieses Lied für einen todkranken Freund geschrieben haben. Er selbst kannte auch Leid, hatte sich sein Vater, ein Pfarrer, doch das Leben genommen.

Wie kommt jemand dazu in solcher Zeit Gedichte zu schreiben? Nun, Gedichte haben etwas an sich. Sie haben etwas Würdiges und Schönes und Geordnetes. Wenn du ein Gedicht liest, dann geht es evtl. um ein schweres Thema, aber es ist für einige Momente Ordnung und Schönheit da. Wenn du ein Gedicht liest, hast du mindestens für den Moment wo du es liest, ein Stück Geordnetheit und Frieden in allem Chaotischen, das dich vielleicht bewegt und ein Stück Schönheit in allen hässlichen Umständen.

### Strophe 2

Was Gott tut, das ist wohlgetan!  
Er wird mich nicht betrügen,  
Er führet mich auf rechter Bahn;  
So laß' ich mir genügen  
An seiner Huld und hab' Geduld,  
Er wird mein Unglück wenden,  
Es steht in seinen Händen.

2. Und dann kommt noch Musik dazu. Musik tröstet. Wenn ich eine Liste machen müsste mit Dingen, die trösten, wäre Musik unbedingt drauf. Es ist gut, sich einen Schatz an Musik zuzutun, den man hören kann, um seiner Seele wohl zu tun. ZB. Musik, die einem an eine schöne Begebenheit erinnert oder die einem jemand geschenkt hat. Ich höre gerne englische Lieder, die mich an meine englische Herkunft erinnern, weil das für mich etwas sehr Wichtiges ist. Joh. Seb. Bach, der ja drei sehr bekannte Kantaten zu diesem Lied gemacht hat, war ein Mensch, der viele Verluste hat hinnehmen müssen: Kinder, seine erste Frau und dem ging's oft schlecht. Und ich glaube, er hat all diese Werke auch gemacht, um sich selbst zu trösten. Und wenn du diese beiden starken Elemente von innerer Auferbauung: *Gedicht und Musik* zusammenst, hast du eine starke Spiritualität (um dieses Modewort zu brauchen).

3. Auffällig an der 2. Strophe ist das Wort „betrügen“. Ein starkes Wort. Evtl. hat es der Dichter gebraucht, weil es sich auf „genügen“ reimt. Das ist das Interessante an Gedichten, man kommt auf Worte, die man nicht gewählt hätte, weil es sich ja reimen soll. Also wie ein kleiner Zufall, eine kleine Verschiebung, nur ein etwas anderes Wort, aber da wird in der Seele sofort etwas anderes angeschoben.

Betrügen: das ist die ungeschminkte Wahrheit: in unseren Herzen glauben wir ja manchmal nicht, dass Gott recht hat, wir glauben sogar, dass er uns betrügt, betrügen wird. CS Lewis hat das gesagt: entweder ist Jesus ein Spinner, oder eben ein Betrüger, ein Lügner oder aber: es stimmt wirklich.

Wenn wir unser Innenleben anschauen, dann läuft häufig alles auf die Frage hinaus: glauben wir, dass das stimmt, was Gott sagt oder denken wir eigentlich: er ist ein Schelm, stimmt doch alles gar nicht. Hinter vielen Konflikten steht diese Grundfrage: ist Gott vertrauenswürdig? Viele Eltern schaden ihren Kindern, weil sie letztlich nicht vertrauen, dass Gott zu ihren Kindern schaut und sie dadurch zu wenig in die Freiheit und Selbstständigkeit entlassen. Viele Konflikte im Zusammenleben entstehen, weil einer dem anderen gegenüber denkt: ich kommt zu kurz. Wieviel wäre schon geholfen, wenn einer tief wüsste: ich werde mit meinem Gott niemals zu kurz kommen. Da wird schon diese giftige Spitze einmal einem Konflikt genommen. Der einfache Satz: „ich vertraue Gott!“ hat schon manchen davor bewahrt, einen Blödsinn zu machen, davor bewahrt eine Situation eskalieren zu lassen. Gottvertrauen verhindert Konflikte nicht immer, aber es gibt uns schlicht Vernunft. Es verhindert extreme, blöde Reaktionen, die man nachher bedauert, weil man sich sagen kann: jetzt vertraue ich einfach Gott. Ich verzichte auf Rache und dergleichen. Er wird einen Ausweg schenken.

4. Aber es ist ja nicht so, dass diese Lieder geschrieben wurden aus reinem Glauben, sondern auch aus Zweifel. Diese Liederdichter kannten Zweifel, sonst hätten die doch nicht von „betrügen“ und „Gift einschenken“ und dergleichen geredet, wenn sie diese Dinge in ihrer Seele nicht gekannt hätten, aber sie haben ihnen diese Lieder entgegengesetzt. Sie haben still gehalten und das ihrer Seele gesungen: er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiss zu erhalten. Das ganze Lied ist eine Variation des Satzes: ich vertraue Gott! Und der Mensch braucht das. Denn unsere Seele ist ein Zweifler. Unsere Seele ist manchmal tief ungläubig. Die braucht immer wieder Ermutigung. Und das Komische ist, dass man das nicht immer spürt. Oder man spürt es völlig woanders. So wie wenn dir das Bein wehtut, aber eigentlich ist die Quelle beim Rücken. So wie Unkraut das unterirdisch Wurzeln hinüberwachsen lässt in unterirdischen Trieben. Und völlig woanders kommt das Jät.

Auf jeden Fall ist es dann dran, vielleicht wieder zu singen. Unsere Seele ist manchmal wie ein kleines Kind, das Aufmerksamkeit will, das einfach das hören muss: „Es ist gut, dein Vater liebt dich. Du bist toll. Du darfst ihm vertrauen, du darfst Geduld haben, er wird dein Unglück wenden.“ Lieder sind Zuflüsterungen eines guten Vaters an unsere Seele, die das hören muss und es so sehr braucht. Viele Menschen geben das ihrer Seele über Jahre weg nicht. Aus Zeitnot oft oder wegen Ablenkung durch alles Mögliche (Computer, Laptop usw.), bis es zu einem Zusammenbruch kommt. Geben wir der Seele dieses Brot des Vertrauens auf Gott.

Es gibt auch Situationen, wo auch die schönen Sätze dieser Lieder einen Menschen einfach nicht mehr erreichen. Wo Menschen durch dunkelste Täler müssen. Und oft fühlen sich diese Menschen dann auch noch schuldig, weil sie zu wenig glauben, was nicht stimmt, denn wenn wir ein solches Lied singen ist das bereits ein Akt des Glaubens, auch wenn man dabei nichts spürt.

Wenn wir aber das Brot des Lebens in diesen Versen einmal geschmeckt haben, dann lasst uns immer wieder zu diesen Versen gehen. Ich merke an mir, dass da manchmal eine Trägheit da ist, die ich nicht gut finde. Ich wüsste eigentlich, dass da Trost ist, aber ich ergreife diese von Gott mir gegebenen Trostmöglichkeiten nicht. Das ist momentan mein Übungsfeld: ergreifen dessen, was Gott mir als Trost gezeigt hat. Man kann nicht über Hunger klagen, wenn im Brotkorb Brot ist.

5. Und gerade die Strophe 4 ist ein wunderbares Stück Brot. Das ist Brot frisch gebacken vom Bäcker: Es heisst da:

Was Gott tut, das ist wohlgetan!  
Er ist mein Licht und Leben,  
Der mir nichts Böses gönnen kann;  
Ich will mich ihm ergeben  
**In Freud' und Leid; es kommt die Zeit,  
Da öffentlich erscheint,  
Wie treulich er es meint.**

Das ist etwas, was sehr zu unserer Zeit gehört: dieses öffentliche Leiden. Dieses öffentliche Zelebrieren von Notsituationen und Skandalen. Und es geschieht natürlich auch in einer Gemeinschaft: wenn über dich geredet wird: ja jetzt hatte er wieder einen Alkoholabsturz; ja jetzt ist bei denen die Tochter wieder arbeitslos usw. und wie sehr hat dieser Lieddichter das verstanden, dass Gott einer ist der öffentlich tröstet und in Ordnung bringt. So wie Jesus ja öffentlich gelitten hat. Alle haben sie Jesus gesehen, wie er entblöst am Kreuz hing. Aber alle haben dann auch das leere Grab gesehen, ein öffentliches Zeichen und vor allen Jüngern ist er erschienen, damit die Menschen wussten: Gott hat diesen Mann wieder zu Ehren gebracht, rehabilitiert. Und am Ende der Zeiten heisst es: mir wird sich beugen jedes Knie und jede Zunge wird bekennen, dass Christus ist der Herr (Phil.2). Dieser Christus, der jetzt oft missverstanden, verspottet wird von vielen. So wie Jesus öffentlich gerechtfertigt wurde, so ist diese Hoffnung für alle Blossgestellten hier geschrieben:

Ich will mich ihm ergeben

**In Freud' und Leid; es kommt die Zeit, da öffentlich erscheint, wie treulich er es meint. AMEN**